Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 60 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 19. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 6. (19). März 1909.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer.
Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.
In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
16—6-e. Dr. **Leo Gerbilsky.**
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.
— Annahme von Kranken zu jeder Zeit! —

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 16—16e.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (**Krim**).
Ständige **Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—85

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—25

— Zahn-Atelier —
Kornelius Thießen.
Kitschkas, Station der II. Ekat. Bahn. Behandlung Zahnkranker jeder Art. Künstliche Zähne nach den neuesten Methoden. Schonende gewissenhafte Behandlung. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse und Reparaturen. Preise mäßig. Schriftliche Auskunft gratis. 5—5

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—3

Freundschaft, die nicht das höchste Gute leistet, und uns dazu verhilft, den mannigfachen Arten der Selbstsucht zu entgehen und mit frischem Mut unsere Pflicht zu erfüllen, verdient ihren Namen garnicht.
Fr. W. Robertson.

Oberlicht.

Frühlings-Hoffnung.

Wenn ein Baum im Winter kahl und dürr auf seinem Platze im Garten steht und gleichsam traurig seine Aeste und Zweige gen Himmel streckt, pflegt dann der Gärtner sich zu dem Baume zu stellen und um den abgestorbenen Baum zu klagen?

Gewiß nicht. Er weiß, es kommt die Zeit, daß der sanfte Frühlingswind wieder durch seinen Garten weht, und daß bei dem freundlich-warmen Strahle der Sonne der scheinbar dürre Stamm den Saft nach oben schickt und die scheinbar dürren Zweige Blätter wachsen lassen und Blüten und Knospen tragen mit herrlichem Dufte, Blüten und Knospen, aus denen später die edle Frucht kommt.

Was der Gärtner denkt, denkt auch der Christ. Er weiß, daß der Winter nur eine der vier aufeinanderfolgenden Jahreszeiten ist, kein ewiger Winter. Er weiß, daß das Dunkel, das ihn umgibt, kein ewiges Dunkel ist, sondern nur eine Nacht zwischen zwei hellen Tagen. Und in dem Winter, der so kalt ist, und in dem Dunkel, das so undurchdringlich ist, läßt er den Kopf nicht hängen, sondern er blickt fröhlich umher; denn er denkt an das Wort seines Gottes: „Er rufet mich an, so will ich ihn hören. Ich bin bei ihm in der Not.“

Der Schluß des Oberlichtes „Wie konnte die Gerechtigkeit Gottes Jesu Christi Tod zulassen“ folgt in № 21.

Vaterländisches.

Petersburg, 26. Februar. In der Mittwoch-Abendsitzung der **Reichsduma** wurde die Interpellation wegen der Verfolgung der professionellen Verbände mit 144 Stimmen der Opposition und Oktobristen gegen 92 Stimmen der Rechten angenommen. Darauf gelangte eine Anfrage zur Beratung, in der man auf die Ungesetzlichkeit hinweist, daß mit Umgehung der Duma von der Regierung garantierte Anleihen von Privatbahnen vom zweiten Departement des Reichsrats genehmigt wurden, und ferner, daß die Eingabe um Genehmigung des Baus der Dnjeprbahn bei demselben Departement gemacht wurde. In seiner Erklärung beruft sich der Finanzminister auf die persönlichen Hinweise Sr. Majestät des Kaisers und liefert den Beweis, daß auch bei der Ausarbeitung der Bulyginschen Konstitution und nachher bei Aufstellung des Statuts der Reichsduma und des Allerhöchsten Erlasses vom 23. April 1906 über den Modus der Ueberweisung von Angelegenheiten, welche früher dem Ministerrat zustanden, die Frage betreffend die Genehmigung der von der Regierung garantierten Eisenbahnobligationen mehrfach vom Ministerrat geprüft und stets in dem Sinne entschieden wurde, daß Angelegenheiten dieser Art die gesetzgebenden Institutionen nicht zu passieren brauchten. Der Präsidierende, Baron **Meyendorff**, erklärt, daß er in Anbetracht dessen, daß der Finanzminister sich bei seinen Erklärungen auf persönliche Hinweise Sr. Majestät des Kaisers berufen habe, die Besprechung dieser Hinweise in der Reichsduma nicht zulassen könne. Diese Erklärung des Vizepräsidenten rief große Bestürzung und Unzufriedenheit unter den Oktobristen und den K.-D. hervor, denen die Durchbringung der Anfrage sehr am Herzen lag. Der Abgeordnete **Miljukow** versucht nachzuweisen, daß Baron Meyendorff seine Machtbefugnis überschritten habe, indem er die weitere Beratung der Anfrage nicht zuließ. Darauf wird von den Oktobristen der Antrag gestellt, diese Beratung auf den nächsten Mittwoch zu vertagen. Dieser Antrag wird mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

— 26. Febr. **Reichsduma.** Fürst Wolkonski eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Abg. Gololobow legt das Gutachten der Budgetkommission über das Budget der Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung dar, und motiviert die von der Kommission beantragte Uebergangsformel, welche die Vergrößerung des Netzes der Post- und Telegrapheninstitutionen für notwendig erklärt, Maßnahmen zur Entwicklung der Krons- und Privattelephonnetze fordert, Maßnahmen wünscht, zur materiellen Besserstellung der Angestellten usw. Abg. Sacharow 2 (Sozialdemokrat) und auch andere Abgeordnete haben an der Tätigkeit des Post- und Telegraphenressorts mancherlei auszusetzen; Petrow 3 macht ihm direkt den Vorwurf, daß es nicht kulturellen, sondern nur fiskalischen Zwecken diene. Der Chef der Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung, ohne gegen die Formel der Budgetkommission etwas einzuwenden, erklärt sich mit den ausgesprochenen Wünschen völlig solidarisch. Im Ministerrat sei kürzlich beschlossen worden, daß alle Angestellten nach fünfjähriger Dienstperiode Zulage erhalten. Auch sei die Gleichstellung der sibirischen Tarife mit den europäischen beabsichtigt. Das Haus stimmt für die Formel der Budgetkommission, welche die Aufbesserung der materiellen Lage der Chefs von Post- und Telegraphenabteilungen und Fahrbeamten beantragt. Um 6 Uhr schließt die Sitzung.

— 28. Febr. In der **Reichsdumasitzung** gelangte das Budget der Reichsrentei und das Budget der Kreditkanzlei zur Beratung. Beide werden laut Gutachten der Kommission angenommen. Letztere verlangt die Ausarbeitung eines neuen Pensionsstatuts. Hinsichtlich der Lotterie im Zartum Polen erklärt der Minister, wenn es der Duma beliebe, werde er gern die Aufhebung dieser Lotterie anregen, doch wisse er nicht, was die Vertreter des Weichselgebiets dazu sagen würden; die Lotterie verderbe die örtliche Bevölkerung wohl kaum, bringe den Wohltätigkeitsanstalten aber immerhin einigen Nutzen. Die Sitzung schließt gegen 6½ Uhr. Nächste Sitzung Montag den 2. März.

— 2 März. **Reichsduma.** Eröffnung der Sitzung um 11 Uhr durch den Fürsten Wolkonski. Nach längeren Debatten wird das Budget des Zolldepartements vom Hause angenommen. Darauf kommt das Budget des Eisenbahnressorts und des Korps der Grenzwache zur Verhandlung. Beide Budgete finden die Billigung der Duma. Abends findet ebenfalls eine Sitzung statt.

— Das Befinden des Ministerpräsidenten P. A. **Stolypin** hat sich

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Beskow).**
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 17.)

Der junge Mann verstand es, sie zum Reden zu bringen, ohne daß sie selbst wußte, wie es zuging. Er war so voll Achtung gegen sie und hatte etwas freundlich Teilnehmendes in seiner Art, sich zu geben, daß Anna den Eindruck gewann, er fände an dem Gespräch mit ihr wirkliches Vergnügen und führte es nicht aus Mitleid oder aus Pflicht.

Sie wurde ganz gesprächig und fühlte sich in seiner Gesellschaft bald wohl. Wer sich aber noch wohler fühlte, das war Eva. Sie hatte ihre Hand in die seinige gelegt und hüpfte neben ihm her, indem sie in ihrer kindlichen Weise plauderte und manchmal mit unverhohlenem Entzücken zu ihm aufsah. Er hatte Kinder sehr gern, und die kleine lebhafte Zehnjährige kam ihm ungewöhnlich niedlich und einnehmend vor. Er lächelte ihr zu, scherzte mit ihr und beantwortete willig alle ihre Fragen.

„Weißt du,“ sagte Eva auf dem Rückwege, „ich habe dich fast ebenso lieb wie Kurt.“

„Der arme Kurt, was wird er dazu sagen?“

„O, ich habe ihn ebenso lieb wie früher. Übrigens habe ich ja auch nur gesagt: fast.“

„Wie konnte es dir einfallen, ihn zu duzen, Eva?“ rief Anna, als die beiden Schwestern am Abend allein waren.

„Wie hätte ich denn sonst sagen sollen?“ fragte Eva niedergeschlagen.

„Herr Kandidat und Sie, natürlich.“

„O, so lang und langweilig, und ich habe ihn so gern.“

„Das ist kein Grund, um naseweis zu sein,“ erklärte Anna.

„Henning, willst du nicht das Piano probieren?“ fragte Kurt nach dem Frühstück am folgenden Morgen.

Svennius kam der Aufforderung willig nach. Er spielte ungekünstelt und fesselnd und ohne Empfindelei sehr gefühlvoll. Frau Warenheim war musikalisch, spielte oft selbst, und unterrichtete Eva, die ihr Talent geerbt hatte.

Als Henning nach einer Weile aufhörte, hörte er einen Seufzer und den Ausruf: „Ach, wie schön!“

Er wandte den Kopf. Da stand Eva dicht neben ihm, an das Piano gelehnt, und betrachtete ihn mit aufrichtiger Bewunderung. Er lachte, und sein klangvolles Lachen war so ansteckend, daß Frau Warenheim mit einstimmte.

„Ich glaube, es gefällt dir,“ sagte sie und küßte Eva. „Ich hoffe mit meinem Töchterlein, daß Sie uns durch Ihre Musik oft Genuß bereiten,“ fügte sie, zu Svennius gewandt, hinzu.

Der verbeugte sich. „Das wird mir ein großes Vergnügen sein,“ sagte er. Er fing wieder an, auf dem Piano zu phantasieren, während er mit einem halb abwesenden Blick Eva betrachtete.

„Spielst du nicht selbst, Kleine?“ fragte er, und seine eintönige Stimme verriet, daß seine Seele sich mit den Tönen und Melodien beschäftigte, die er hervorzauberte.

„Nein, nur wenig,“ erwiderte sie verlegen.

„Willst du mir nicht ein wenig vorspielen?“

„O nein,“ erwiderte sie.

Er lächelte zerstreut. „Warum nicht, wenn ich dir doch vorgespielt habe?“

„Das ist ein Unterschied,“ erklärte sie.

„Wieso?“

„Ich kann nichts, aber der Herr Kandidat spielen so schön.“

„Was beliebten Fräulein zu sagen?“ fragte er.

„Äh, Fräulein!“ wiederholte sie und lachte verlegen.

„Aber gewiß, der Herr Kandidat muß Fräulein sagen, oder ist das auch ein Unterschied?“ fragte er.

Eva betrachtete ihn verlegen. Er hörte auf zu spielen. Sein Blick wurde lebhaft und seine Stimme ausdrucksvoll.

„Warum heiße ich heute Herr Kandidat, da ich doch gestern du heißen durfte?“ fragte er und nahm Evas beide Hände.

Sie versuchte sich loszumachen, aber das war unmöglich.

„Was habe ich Böses getan, daß ich Fräulein sagen muß?“ fragte er weiter, wobei der Schalk ihm aus den Augen blickte.

„Nichts,“ erwiderte Eva und sah in ihrer Verlegenheit auf Anna, die am Fenster saß und nähte.

„Nun, warum sollen wir uns denn mit diesen Titeln beschweren, da wir so schön ohne sie angefangen hatten?“ fuhr Svennius fort, dem ihre Verlegenheit Spaß machte.

„Anna fand, ich wäre naseweis,“ sagte Eva leise.

„Aha; aber ich finde das nicht,“ sagte Svennius mit einem Blick auf Anna.

„Eva ist so vorlaut und verzogen; sie hat es sehr nötig, ein wenig im Zaum gehalten zu werden,“ sagte Anna scharf.

Henning gab keine Antwort, sondern sah nur Eva freundlich an. Er fühlte sich von den herben Worten der älteren Schwester unangenehm berührt. Sie verletzten seine Seele ungefähr so wie falsche Töne sein musikalisches Ohr.

„Wenn der Herr Kandidat dir erlaubt, du zu ihm zu sagen, dann darfst du das tun; nur darf man nie ohne Erlaubnis damit anfangen,“ sagte Frau Warenheim.

Diese in sanftem Tone gesprochenen Worte verscheuchten sofort die augenblickliche Verstimmung, nur nicht in Annas Herzen. Sie saß verdrießlich und schweigend.

„Diese einschmeichelnde Eva,“ dachte sie; „durch ihre süßen Mienen weiß sie sich immer Recht zu verschaffen. Nur weil sie hübsch ist, haben alle sie gern, und weil ich häßlich bin, hat mich niemand gern.“ Sie erhob sich und ging auf ihr Zimmer, wo sie über den Studien ihren Verdruß zu vergessen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

soweit gebessert, daß er bereits gestern, den 27. Febr., Vorträge entgegennehmen konnte.

-- Dieser Tage fand im Senat der Prozeß der Odessaer Professoren, des früheren Rektors der Universität Santschewski und früheren Prorektors Waskowski, die wegen Untätigkeit während der revolutionären Umtriebe in den Räumen der Universität angeklagt waren, seinen Abschluß. Santschewski ist zum Ausschluß aus dem Dienst, Waskowski zur Enthebung vom Amt und zur Unfähigkeit während dreier Jahre einen öffentlichen Posten zu bekleiden, verurteilt worden.

Ausländisches.

Italien.

An den Wahlen in die italienische Kammer haben sich diesesmal die Priester und Mönche stark beteiligt. In ihren schwarzen Soutanen oder in weißen, braunen, schwarzen Kutten, die oft bestickt waren mit flammenden Kreuzeszeichen und roten Herzen, zogen sie in Scharen zu den Urnen, wo sie mit gehässigen Blicken und anzüglichen Worten von ihren Gegnern, den Volksparteilern, empfangen wurden, die rote Nelken im Knopfloch trugen. Oft wurde einer Schar von Geistlichen die Tür des Wahllokals vor der Nase zugeschlagen, dann gab es zuerst einen heftigen Wortwechsel und schließlich eine Schlacht, die mit Stöcken und Schirmen ausgefochten und durch das Dazwischentreten von Gendarmen beendet wurde. Gewiß werden solche Szenen nicht dazu beitragen, um das Ansehen der Kirche in den Augen des Volks zu heben und den Sinn für das Kirchliche zu fördern. Die Priester täten wahrlich besser auf dem ihnen durch ihren Beruf zugewiesenen Gebiete tätig zu sein, als sich mit der Politik und dem Ausbau des Staates zu befassen.

Preßstimmen.

— A. Suworin der Herausgeber der „Now. Wremja," feierte am 27. Februar das 50-jährige Jubiläum seiner literarischen Tätigkeit. Anläßlich dessen bringen die russischen Blätter Besprechungen, in denen aber meistens die „Now. Wr." übel wegkommt. Sehr treffend sagt die „Retsch": Die „Now. Wr." wechselte ihre Ansichten, je nach der Meinung derer, die die Macht hatten, denen man es recht machen mußte, und wie es die Nachfrage am bureaukratischen Markt erforderte. Seine Freunde sagen uns: Er erstrebte die Größe Rußlands. Doch wir wissen, daß diese Bestrebungen greifbare Gestalt gefunden haben in der Pflege der schlechtesten Instinkte des nationalistischen Hasses; das erschöpft den Ideengehalt Suworins. Nur in dieser Hinsicht blieb er sich selbst treu in der langen Reihe der Jahre. „Slowo" sagt: Die Presse ist eine große Macht im Guten und im Bösen; die Summe des Bösen, die Menge des demoralisierenden Gifts, welches die Zeitung A. S. Suworins täglich der Gesellschaft einflößte, ist schwer zu ermessen.

Stadt- u. Landchronik.

Wetterbericht vom Februar aus Kitschkas (Einlage) am Dnjepr. Der Februar begann bei uns mit großer Kälte. Am zweiten Februar sank das Thermometer bis — 20° herab, schon zum zweiten Mal in diesem Winter, — Am 30.—21° R. Dann nahm die Kälte rasch ab, und am 5. und 6. Febr. hatten wir Tauwetter, bis + 5° R. Vom 7. bis 17. war mäßiger Frost; Durchschnittstemperatur des Tages in dieser Zeit von 0° bis — 3°; am Tage zuweilen auch über 0°. Vom 18. bis 22. Febr. zum zweiten Mal Tauwetter, bis + 4°. Vom 23. bis Ende Monat — mäßiger Frost. Die Durchschnittstemperatur des Monats betrug — 2,07°; schon bedeutend weniger als im Januar (— 6,50°), aber doch vollständig Wintertemperatur. — Vorherrschende Winde waren O und NO, oft sehr starke Winde. An 14 Tagen ist starker Wind verzeichnet und nur an einem einzigen Tage gänzliche Windstille. Dem Winde ensprechend gab's auch nur sehr wenig sonnenklare Tage, nur 3, und noch 4 Tage, wo die Sonne etliche Zeit zum Vorschein kam. Also auch ein selten trüber Monat. — Niederschläge fielen 6 mal, 3-mal Regen und 3-mal Schnee, großes Schneegestöber am 25., 26. und 28. Febr. — Die Schneedecke vom Januar her schmolz bei dem ersten Tauwetter (am 5. und 6. Febr.) zur Hälfte zusammen. Es gab auch schon in den Tälern Wasserbäche. In der Kitschkasser nächsten Umgebung wurde die Schlittenbahn schlecht, weiter in der Steppe blieb sie ziemlich gut bis zum zweiten Tauwetter (18. bis 22. Febr.). Da es während des zweiten Tauwetters auch noch regnete, so schwand der Schnee immer mehr. Es gab in den Tälern mächtige Wasserbäche, die in niedriggelegenen Dörfern hie und da Schaden anrichteten. Bis zum 22. war der Schnee fast gänzlich verschwunden. Die großen Schneefälle Ende Monats aber haben die Erde wiederum mit einer tiefen Schneedecke bedeckt; so daß der letzte Februar noch nichts von dem bald eintretenden Frühlinge zeigt. Aber trotzdem sind schon Frühlingsvorboten gewesen; am 21. Febr. sang die Feldlerche, auch ist der erste Star schon bemerkt worden. — Auf dem Dnjeprflusse liegt das Eis noch fest. Wenn nicht bald heftiges Tauwetter eintritt, dürften wir auch in diesem Jahre, ebenso wie im vorigen, einen späten Frühling bekommen.

Joh. Dyck.

P. S. Am 1. März starkes Tauwetter.

Kolai den 26. Febr Derartig grundlose Wege wie heuer sind in der Krim lange nicht gewesen. Nachdem zwei Monate das Fahren beschwerlich gewesen war, wegen der gefrorenen Wege, so läßt sich jetzt nur ab und zu ein Räderpaar erblicken gezogen von 4 Pferden, nur auf der Axe zwischen den Rädern 1 – 2 Personen. So fährt man zur Kirche,*) so nach dem Doktor, so schickt man ein Telegramm zur Station. Reichlicher Regen verspricht die notwendige Frucht. Die Bestellung des Ackers wird verspätet. Die Wintersaat steht gut.

Wetterbericht aus Sagradowka.

Januar				
Datum.	Frost. Morg.	Mitt.	Abend.	
1	4	2	1	Dichter Nebel u Reif
2	1	1	1	Regen und Schnee
3	3	2½	3	Nebel, Abends hell
4	2	1	1	Nebel
5	4	4½	5½	Wind und dunkel
6	10	9	10	" "
7	10½	10	11	Still "
8	11	10	11	" "
9	10	9	10	" klar
10	10	8	5	" dunkel
11	10	8	6	" "
12	13	10	10	Dichter Nebel u. Reif
13	10	9	6½	Etwas Schnee
14	6½	5	5½	" "
15	9	9½	10	Dunkel und still
16	17	14	14	Etwas Nordwind
17	14	10	9	Ganz still
18	14	11	9	" "
19	1	0	0	Schneefall
20	0	0	0	" "
21	1	0	1	Dunkel
22	—	—	—	— — —
23	0	—	0	Mittags 3 über null und klar
24	5	10	15	Still und dunkel
25	5	4	5	" "
26	13	5	10	" "
27	10½	5	8	Schnee
28	12	8	10	Still und dunkel
29	18½	14	15½	" " klar
30	18	12	10	" " "
31	12½	9	9	" " dunkel

Aus Transkaukasien.

Elisabettal, d. 20. Februar 1909. Lieber Botschafter! Du bist doch ein treuer Freund! Hast viel Geduld und Ausdauer. Wöchentlich zweimal machst Du den Weg über das große Kaukasische Gebirge und suchst mich auf hinter demselben, um mir verschiedene neue interessante Nachrichten aus dem ganzen großen Vaterlande und aus den deutschen Kolonien zu bringen. Und das nun schon bald zwei Jahre, ohne daß ich Dich auch nur einmal mit einem kleinen Taschengelde in Form eines dankbaren Briefes an deinen Schöpfer den H. Redakteur belohnt hätte. Du hast mir durch deine Beständigkeit feurige Kohlen aufs Haupt gesammelt, deren Brennen ich durch eine dankbare Zuschrift an den Herausgeber abkühlen möchte.

-- Aber was soll ich denn schreiben? Wollte man vielleicht etwas über den letzten transkaukasischen Winter wissen? — Nun, der wäre ja mit einigen Sätzen beschrieben. — Schon im Oktober Monat hielt er seinen Einzug mit einem starken Schneefall und überraschte den Bauer auf dem Felde beim Bestellen seiner Wintersaaten. Da man aber hier an ein so frühes Eintreten des Winters nicht gewöhnt ist, so glaubte man auch dieses Jahr nicht gleich an seine Beständigkeit, trotzdem er eine sehr ernste Miene machte. Man machte sich anfänglich auch nicht viel Sorgen der noch nicht bestellten Wintersaaten halber, hoffend, daß bald wieder gute Witterung eintreten werde, so daß dann das Säen wohl noch beendet werden könnte. — Doch es kam anders. Der Schneefall wiederholte sich mehrere Mal, und es hätte sich wohl eine sehr dicke Schneedecke gebildet, wenn nicht, dank der gelinden Temperatur, der meiste Schnee immer bald wieder vertaut wäre. Infolgedessen hatten wir sehr tiefen Schmutz und fast unpassierbare Wege, während der Schnee nur auf den Winterseiten der Berge liegen blieb. Vor ungefähr zwei Wochen hatten wir den letzten Schnee. Es schneite zwei Tage ziemlich stark fort, so daß wir nahezu eine Arschin tief Schnee hätten, wenn derselbe nicht immer gleich geschmolzen wäre. Aber so ist der transkaukasische Winter. Schnee bleibt selten liegen, höchstens um Weihnachten herum. Schmutz dagegen gibts reichlich, besonders zu Beginn und Ende der Wintermonate. Nach dem letzten Schnee hatten wir einige Tage nebelige Witterung, worauf nun heitere Frühlingstage folgen.

Ernst Himmelau.

Ohrloff, Bez. Halbstadt. Die im „Botsch." № 15 gebrachte Notiz über die hies. Mädchenschule ist dahin zu berichtigen, daß die dort als fertig hingestellte Sache noch in der Schwebe ist.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Das Gewissen der Mennoniten.

Was ist ein Gewissen? Das ist die Stimme im Menschen, die ihm die Wahrheit sagt, und sei sie noch so unangenehm, noch so bitter. Ja es scheint, je bittrer die Wahrheit, desto unerbittlicher ist das Gewissen. -- Das ist eine Stimme, die keinen andern Zweck verfolgt, als die Wahrheit aufzurichten, und die deshalb auch durch nichts zu bestechen ist. Wozu hat Gott dem Menschen, das Gewissen wohl gegeben? Etwa um ihn vor sich selbst zu blamieren? O, behüte! — um den Menschen zu bessern. Das Ziel strebe ich auch an: Die Besserung der Mennoniten. Daß unserm (Mennoniten) Christentum Verfall droht, dürfte jedem, der sich, wenn auch nur über die jüngsten Ereignisse, Rechenschaft gibt, bekannt sein. Gar sehr notwendig ist die Predigt über das Thema: Offb. 3, 15 — 22.

Lang genug hast Du mich zurückgehalten, kleines Mennonitenvölklein. Hilft alles nicht! So nimm denn nun wahr, was ich wider dich habe. „Du meinst du hast gar satt, und weißt nicht, daß du bist elendiglich, jämmerlich, nackt und bloß." Trotz „reger Evangelisation" merkst du nicht, daß sich einige Wölfe in Schafskleider hereingeschlichen und etliche verführt haben. Du bist schon fürs erste nicht wachsam! Oder ist ein Hirte der Gemeinde, welcher in Sünden der Unzucht lebte, nicht als solcher zu bezeichnen? Gibt's nicht noch viele Prediger unter uns, die selbst die Geistestaufe nie erfahren haben, und also den Raben des Elias oder dem Esel des Biliam gleich sind? Muß man das nicht als eine traurige Tatsache ansehen? In Anwendung auf bekehrte und unbekehrte Prediger möchte ich folgendes Bild gebrauchen: Ein mit Elekrizität inspirierter Kolben gibt Blitzstrahlen ab, sobald der Expert seinen Finger in dessen Nähe bringt. Einen nicht elektr. Kolben kann man berühren, aber er elektrisiert nicht. Er ist freilich dessen sogleich fähig, sobald er selber elektrisiert wird. Schon unter den Vordermännern ist solch ungediegenes Christentum! Es liegt die Gefahr nahe von der Verwirklichung dessen, was Jesus meinte, als er sagte: „Wo das Salz dumm wird, womit soll man salzen?" Und wahrlich, die Verkommenheit auf manchen (resp. vielen) Stellen läßt's merken, daß es am guten Salz gebricht. Die Gemeinden verkommen sehr. Das Band der Liebe fehlt fast allerorts. O, wer auf den „Schultebott's" gewesen ist, wird wissen, wie man in der Praktik Christi Nachfolger ist. Manchen, der Sonntags andächtig den Kopf auf die Seite legte, sah man auf der Gemeindeversammlung — oder an andern Orten, wo die Probe zu erkennen war, — „Feuer und Flammen speien." Nichts von Liebe, kein „Einer den andern höher achten als sich selbst!"

Oder, wie stellen sich manche Kirchengemeinden? So sei z. B. die große Gemeinde erwähnt. Sie stellt anstatt Christi — ihre Autorität auf und fordert, — indem sie der Gewohnheit nachgehen, daß man ihr diene („Einer sei des andern Knecht!" tritt in den Hintergrund) — auch daß Ältester und Prediger tun sollen, wie es ihr beliebt. Und das in Dingen, wo Gottes Wort direkten Aufschluß gibt. Noch viel entschiedener -- als dort die Prediger waren, sollten Christi Hüter und Reichsbauer sein: Nichtsobald fahnenflüchtig werden! Es ist nicht streng christlich, wenn man meint, man müsse sich trennen, sobald man grob an der Ehre beleidigt wird, wenn etwa etliche Brauseköpfe rufen: Geht, geht! Da gilt's die Probe zu bestehen: auszuharren. Da gilt's zu arbeiten. Freilich verlangt man dieses nicht von Weltmenschen, sondern von Christen. Der enge Pfad ist eben zuweilen recht dornicht. —

Die köstlichen Perlen werden vor die Säue geworfen! Taufe und Abendmahl müssen einem Christen heilig sein, und sollte man sie nicht deshalb üben, weil es Mode (wehe!) ist, oder weil man sich verheiraten (Taufe) will. Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden." (Marc. 16, 16.) Nicht gemeint: Wer da glaubet, daß er nun zum Heiraten reif sei. Die meisten werden 20 und 25 Jahre alt, und sind noch nicht reif zum Heiraten, obschon sie heiraten. Der Begriff oder vielleicht auch Pflichtgefühl vom heil. Ehestande fehlt oft noch den Eltern verheirateter Kinder. O, die Ehen! Ein wunder Fleck! Ja, muß es wirklich so weit kommen, daß der Ehegatte seine Gattin erschlägt? Hat man auch entsprechend gewirkt, als diese Leute acht Jahre lang in Fehde standen und kein einzelnes Wort wechselten? Oder haben die Nachbaren, Gemeindeglieder und Vorsteher nicht noch eine Unterlassungssünde zu den Vielen gehäuft?

(Schluß folgt).

Der Obstbau.

Das Pflanzen und Düngen der Obstbäume.

Von B. Friesen.

Wir lesen in der Heiligen Schrift so viel von den Bäumen. Der Mensch wird auch so oft mit dem Baume verglichen. Und in der Tat: der Baum nimmt im menschlichen Leben eine sehr wesentliche Stelle ein, und seine Kultur ist deshalb auch für ihn von der größten Bedeutung. Der Obstbaum bietet uns einen der wichtigsten Nahrungszweige, denn wer viel Obst ißt, namentlich Kinder, die bleiben immer rotwangig und gesund. Ihnen ist recht viel reifes Obst mehr als alles andere zuträglich.

Mit welch großer Sorgfalt bereitet der Landmann seinen Acker für die Aussaat zu. Er pflügt ihn tief, er pflügt ihn flach, er eggt ihn und reinigt ihn von allem Unkraut, bis der Acker so mollig und glatt ist wie ein fein zubereitetes Beet. Und das gilt nur auf ein Jahr. Wie viel sorgfältiger noch müssen wir den Boden zubereiten, wo ein Baum gepflanzt werden soll, der doch mindesten 30 Jahre und noch länger auf ein und derselben Stelle zu stehen und zu leben hat.

Die Zubereitung der Baumlöcher: Man grabe die Baumlöcher 1½ bis 2 Arschin im Durchmesser, (nicht viereckig, sondern rund) und 1¾ Arsch. tief. Ich habe bemerkt, daß manche die Baumlöcher schmal und tief graben, was aber schädlich für den Baum ist, weil dann die Wurzeln zu sehr in die Tiefe streben und dadurch die Fruchtbarkeit gehemmt wird, weil dann die Sonne die Wurzeln nicht erwärmen kann. Man soll das Loch daher lieber breiter und flach graben, damit die Wurzeln mehr in der obern fruchtbaren Erdschichte bleiben, wo die Sonne die Wurzeln besser erwärmen kann, was viel zur Fruchtbarkeit beiträgt.

Die Baumlöcher müssen im Herbst gegraben werden, und zwar so: man wirft die obere Erde besonders nach einer Seite und die untere nach der andern. Beim Pflanzen kommt die obere Erde nach unten, und die untere nach oben. Die Erde muß aber alle wieder in das Baumloch hineingebracht werden, sonst, wenn Erde übrig bleibt, würde der Baum zu tief zu stehen kommen. Er kann übrigens auch dann noch zu tief gepflanzt werden, wenn man nicht beim Pflanzen einen Stock über das Baumloch legt, damit man genau bestimmen kann, wie tief der Baum zu pflanzen ist. Man pflanze den Baum niemals tiefer, als er in der Baumschule stand, was sehr genau am Wurzelhalse zu erkennen ist. In sälpeterhaltigem Boden pflanze man etwas höher und füge oben auch noch Erde hinzu, so daß der Baum so zu sagen auf einem kleinen Hügel zu stehen kommt.

Um einen Baum zu pflanzen, braucht man 2 Mann, einen, der den Baum so lange am Stamme festhält, bis er richtig und feststeht; der andere dagegen schüttet die Erde an die feinen Wurzeln, legt dieselben zurecht, und zwar so, daß die Wurzeln gleichmäßig um den Stamm liegen. Dabei zeige man den Wurzeln mehr den Weg nach oben als nach unten, damit sie nicht zu sehr in den Untergrund bohren. Bevor man den Baum pflanzt, schneidet man die Wurzeln alle frisch an, so daß der Schnitt nach unten kommt und dicht auf die Erde anschließt. — Dann mache man einen Brei von ⅓ Kuhfladen und ⅔ Lehm und rühre beides gut durcheinander, so daß die Masse nicht zu dick, aber auch nicht zu dünn ist. Dieser Brei soll das sichere Anwachsen befördern. Darauf tauche man die Wurzeln in den Brei — und pflanze den Baum. Wenn die Wurzeln gut mit Erde bedeckt sind, gebe man dem Bäumchen 2 Eimer Wasser. Ist das Wasser eingezogen, schütte man wieder Erde auf und gebe wieder 2 Eimer Wasser. Wenn auch dieses eingezogen ist, mache man die Baumscheibe fertig und belege sie mit kurzem Dünger, damit die Baumscheibe nicht zu schnell austrockne. Später, wenn der Baum angewachsen ist und Laub hat, gieße man ihn gut, 20 Eimer Wasser auf ein Mal. Dieses wiederhole man im Sommer je nach Bedürfnis; der Baum wird sich dafür bedanken und freudig wachsen. Ohne Wasser und Dung kann man sich keinen rentabeln Gartenbau denken. Wasser und Dung, Dung und Wasser sind dabei die Hauptbedingungen. Hat man einen gesunden Baum, so ist auch nicht so schwer gegen das Ungezieser anzukämpfen, weil derselbe viel widerstandsfähiger ist als ein kranker Baum.

Die oben dargelegte Pflanzungsweise gilt mehr für einen neuanzupflanzenden Garten. — Pflanzt man in einem alten Garten zwischen alten Bäumen und gräbt man vorher alte Bäume aus, so sollte man dieselben auch wirklich ausgraben, nicht aber bloß aushauen, wie häufig

*) Alle Achtung vor Leuten, die auch unter solchen Bedingungen den Weg zur Kirche machen. D. Red.

geschieht. Wie kann dort ein Baum fröhlich wachsen, wo all die abgehackten Wurzeln in der Erde verfaulen. Man grabe einen alten Baum einen Faden Durchmesser und eine Arschin tief aus und zwar unbedingt im Herbst, damit die Erde den Winter über noch gut durchbrachen kann. Dann muß man aber den Boden verbessern, d. h. ihm so viel wie möglich von dem Nährstoff wieder geben, den der Baum braucht. Ich habe auf folgende Art Staunenswertes erzielt: „Ich nehme zu diesem Zweck frischen Hühnermist aus dem Hühnerstalle, (nicht aber solchen, der schon Jahre lang dort gelegen und verrottet ist) schütte denselben in ein Faß trocken und voll. Dann gieße ich Wasser darauf, so daß der Mist bedeckt ist, und lasse ihn gähren. Dieses muß natürlich im heißen Sommer gemacht werden, sonst gährt er nicht. Dann aber geht er auf wie Hefe, bis er wieder zusammenfällt. Ist die Masse nicht gut durchgegohren, so sind auch die Nährstoffe nicht gut aufgelöst, und die Jauche ist weniger wert. Von diesem fertigen Brei nehme ich einen Eimer voll und tue ihn in ein Faß von 20 Eimer Wasser, mische Wasser und Brei gehörig durch — und das Düngen kann beginnen. Mit diesem Dung habe ich Jahre lang großartige Erfolge erzielt. Wo ein Baum oder eine Pflanze nicht recht fortkommen wollte, habe ich diesen Dung angewandt. Darum habe ich diesen Dung auch immer wie Geld angesehen und keine Hand voll davon weggeworfen.

Die Baumlöcher im alten Garten, welche im Herbst gegraben wurden, liegen auch den Sommer über noch offen, was manchem nicht sehr gefällt, weil der Garten dadurch ein unschönes Aussehen bekommt. Will man aber etwas Ordentliches erzielen, dann muß man es so machen. Die Baumlöcher werden nun im Nachsommer mit dieser Jauche zugemacht. Man mache es dabei also: Man gieße unten ins Loch zwei Eimer Jauche, doch so, daß der Boden gleichmäßig damit bedeckt ist: dann decke man eine gute Handbreit Erde hinauf, gieße wieder 2 Eimer und so fort, bis das ganze Loch ausgefüllt ist. Auf ein Baumloch brauchen wir ungefähr 20 Eimer Jauche. Dann lasse man es bis zum Frühjahr ruhig liegen, damit die Jauche gut den Boden durchzieht. Wollte man sofort pflanzen, würde die Jauche noch zu scharf für die Wurzeln sein. Im Frühjahr hebe man das Loch nur so groß aus, daß man bequem einen Baum pflanzen kann.

Auf solche Weise habe ich mit gutem Erfolge wieder Kernobst gepflanzt, wo alte große Kernobstbäume standen.

Wenn man im alten Garten nachpflanzt, soll man nicht zu schwache Bäume nehmen, mindestens 3—4-jährige gesunde Bäume. Ich habe den Versuch, Kernobst zu pflanzen wo Kernobst stand, deswegen gemacht, um zu erfahren, ob's richtig sei, was die Leute sagen, daß wo ein Kernobstbaum stand, kein zweiter Kernobstbaum mehr wachsen werde. Uebrigens rate auch ich, lieber zu wechseln, und wo Kernobst stand, Steinobst zu pflanzen.

Man kann mit wenig Unkosten viel zu einem rentabeln Gartenbau beitragen, man sollte nur nicht das Gold vom Hofe fahren. Beispiel: Beim Düngerhaufen läuft im Winter und auch im Sommer so viel Jauche zusammen, die sollte man sich nutzbar machen. Ich grub an der niedrigen Stelle des Düngerhaufens ein Faß ein, so daß sich die Jauche in demselben ansammelte. Wenn das Faß voll war, wurde die Jauche in den Garten getragen. Man kann auch mit einem einfachen Loch beim Düngerhaufen beinahe dasselbe erreichen. Der Garten aber muß im Herbst gut umgegraben werden, sonst bleibt die Jauche nicht gleichmäßig haften. Zudem verteile man die Jauche beim Begießen im Winter gleichmäßig, damit auf alle Stellen etwas kommt, denn die Jauche ist sehr stark.

Was für Bäume soll man pflanzen? Diese Frage ist von großer Wichtigkeit. Man sollte niemals etwas Minderwertiges pflanzen. — Der Baum soll gesund sein, der Stamm unten dick, oben dünn, also konisch, die Wurzeln nicht hoch, gut mit Wurzelfasern besetzt — und muß eine schöne Krone haben. Man sehe nicht darauf, daß der Baum billig sei, sondern daß er gesund ist und von der richtigen Sorte, die man haben will. Das ist Hauptsache, der Preis ist Nebensache. Dann wird man Freude an seinem Garten haben. Einen Baum, der nicht gut in der Baumschule wächst, sollte man nicht kaufen, denn der wächst anderswo auch nicht; wenn er schon in der Baumschule rostete, taugt er überhaupt nicht.

Jetzt kommen wir an die heiße Frage der **Sortenwahl**. Welche Arten soll man pflanzen? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Einige Arten wachsen besser in sandigem Boden, andere wieder lieben Lehmboden, oder der Boden ist salpeterhaltig. — Dann fragt es sich, ob es ein Handels- oder ein Hausgarten sein soll, u. s. w. Man sollte sich vorher immer erst in der nächsten Umgebung umsehen, welche Sorten am besten gedeihen und dann dieselben pflanzen, das wäre das Richtigste. Aber man will doch auch verschiedenes Obst haben. Auch das geht bei Umsicht und rechter Pflege. Man hüte sich nur vor zu vielen Neuheiten, wenn gleich auch dieselben manchmal ausgezeichnet gedeihen und dem Obstkäufer besonders zusagen, der dann auch einen guten Preis dafür bezahlt. — Es gibt unter den Neuheiten auch sehr gute Sorten, nur kann mans vorher nicht immer wissen, welche es sind. Ich bin mitunter schon gründlich hineingefallen. Doch das schadet nichts, man lernt etwas dabei.

Einen Hausgarten sollte man so einrichten und bepflanzen, daß man das ganze Jahr hindurch Früchte aus ihm hat, ob der Garten groß oder klein ist. Hat man einen großen Garten, so kann man von jeder Sorte mehr Bäume pflanzen, hat man einen kleinern, — dann weniger, um doch von allen Sorten etwas, das ganze Jahr — so zu sagen — eine ununterbrochene Kette von Früchten zum eigenen Gebrauch zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Zuschrift an die Redaktion.

Kann leider nicht umhin, auf einen Widerspruch aufmerksam zu machen, der in letzter Zeit unter uns ganz besonders ins Auge fällt: Wie wir aus unsern Blättern erfahren, wird bei den Verhandlungen wegen der Halbstädter Mittelschule oder auch bei der in Berdjansk zu gründenden Vereinsschule ein ganz besonderer Wert auf die Erhaltung der Muttersprache, des Deutschen, gelegt. „Die deutsche Sprache soll und muß unsern jungen Leuten erhalten bleiben," so hört mans hüben und drüben — Wie kommt's denn, daß unsere Lehrer deutscher Nationalität, die an den Zentralschulen arbeiten, fast nie mehr deutsch sprechen? In vielen ihrer Familien wird nur russisch gesprochen; ihr Gruß auf der Straße oder im Hause ist immer russisch.

Ich verkenne den Wert und die Bedeutung der russischen Sprache durchaus nicht — aber wenn von deutschen Lehrern unserer Schulen nur russisch gesprochen wird, wie stimmt das mit dem vielen Gerede um die deutsche Sprache? Gewöhnlich heißt's nur die „Muttersprache." — **Unsere** Muttersprache ist eigentlich das Plattdeutsch. Bei uns würde es aber fast als ein Verbrechen angesehen, wenn ein Lehrer sich mit jemand plattdeutsch unterhalten sollte, während in der alten Kolonie ein deutscher Zentralschullehrer sich durchaus nicht geniert mit dem Nachbarn aus dem Dorfe platt zu sprechen.

Ein Molotschnaer Vater.

Zur Anregung.

Der alte Vater Franz Pauls in Jakowlewo spendete für die äußere Mission zwei Sessel, welche er in einem Alter von 87 Jahren selbst verfertigt hat. Die Sessel sind bereits verkauft worden und das Geld, 30 Rbl, wurden dem Missionsältesten Heinrich Dirks zugesandt.

Was nun einem alten Manne möglich war, sollten das nicht Hunderte junger Männer noch besser können?? Nicht alle besitzen Barmittel, aber alle verfügen über die eigene Kraft und Geschicklichkeit. So viele unserer Frauen und Jungfrauen arbeiten ja schon in der Weise, und ihr Bienenfleiß trägt reiche Frucht zusammen.

Wo wird der erste „Jung-Männer-Verein" entstehen, der die Arbeit einiger Freistunden wöchentlich in den Dienst der notleidenden Menschheit stellt??

—d.—

Gesundheitspflege und Heilwesen.

Die Ursachen der Taubstummheit. Neue Einblicke in die Entstehung der Taubstummheit gewährt der Bericht über die fortlaufende Statistik der Taubstummen im Deutschen Reiche während der Jahre 1902 bis 1905. Die Zählungen erstrecken sich auf 7487 Kinder, von diesen stammen 56 Prozent aus Landgemeinden, 29,6 Prozent aus mittelgroßen Gemeinden und 13,9 Prozent aus Großstädten. Das männliche Geschlecht ist unter den Taubstummen stärker vertreten wie das weibliche. Die Hälfte der Kinder ist von Geburt an taubstumm, die andere Hälfte hat das Gebrechen erst im ersten und zweiten Lebensjahre erworben. Während bei den christlichen Kindern die Taubstummheit ungefähr zur gleichen Hälfte angeboren und erworben ist, ist bei den jüdischen Zöglingen das Gebrechen in nicht weniger wie 77 Prozent angeboren und nur in 23 Prozent erworben. Die Ursache des **häufigen Vorkommens der angeborenen Taubstummheit bei den Juden ist in der Häufigkeit der Blutsverwandtenehe** zu suchen. Die angeborenen taubstummen Anstaltspfleglinge entstammen zum größten Teil sehr kinderreichen Familien, sie sind relativ am häufigsten Erstgeborene oder Spätlinge. Bei 6 Prozent der taubstummen Kinder ließ sich ermitteln, daß die Eltern miteinander blutsverwandt waren, während in Preußen die blutsverwandten Ehen nur 0,8 Prozent sämtlicher Ehen ausmachen. Die Erblichkeit spielt eine große Rolle, denn in 21,7 Prozent der Fälle war bei den Angehörigen der Zöglinge Taubheit, Taubstummheit oder hochgradige Schwerhörigkeit nachzuweisen. Die meisten Kinder sind körperlich und geistig gut entwickelt, nur bei 13 Prozent ist dies nicht der Fall. Die am häufigsten bei ihnen zu beobachtenden Krankheiten sind Skrophulose, Störungen des Sehvermögens, Englische Krankheit, Schwachsinn und Mißbildungen des Schädels. Was die Ursache der erworbenen Taubstummheit anlangt, so war die Hauptveranlasserin die Hirnhautentzündung, welche bei 20 Prozent vorausgegangen war, in 13 Prozent waren andere Gehirnkrankheiten schuld, in 15 Prozent Scharlach, in 9 Prozent epidemische Genickstarre, in 6 Prozent Masern, in je 6 Prozent Ohrenleiden und Kopfverletzungen, demnach sind es weniger selbständige Ohrenleiden, welche die Taubstummheit verursachen, als Gehirnleiden und Infektionskrankheiten. In Süddeutschland und Westdeutschland sind die Gehirnkrankheiten besonders häufig die Ursache der Taubstummheit gewesen. Von den Bemühungen, welche in der Neuzeit auf die Bekämpfung und namentlich auf die Verhütung der Infektionskrankheiten gerichtet sind, ist eine Verminderung der Taubstummheit zu erhoffen. **In den wenigsten Fällen war die notwendige Spezialbehandlung des Ohrenleidens eingeleitet oder gründlich durchgeführt worden, in vielen Fällen wäre durch eine solche die Verhütung der Taubstummheit möglich gewesen.** Die Untersuchung der Anstaltszöglinge ergab, daß 44 Prozent derselben völlig gehörlos waren. Unbestimmtes Schallgehör oder ausschließlich Tongehör hatten noch 1,4 und 7,9 der Zöglinge, die höheren Grade von Hörvermögen finden sich relativ häufiger bei den von Geburt an Tauben als bei den Taubgewordenen.

Familiennachrichten.

— Das seltene Fest der „Goldenen Hochzeit" bezingen am 24. Febr. Herr Alexander Booß und seine Ehefrau auf ihrem Landgute Koktein bei Kurman in der Krim. Die Einsegnung des Jubelpaares vollzog Pastor Elias Reimer aus Hochheim.

Büchertisch.

— **Krankheiten und Ehe.** Darstellung der Beziehungen zwischen Gesundheitsstörungen und Ehegemeinschaft. Bearbeitet und herausgegeben von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. H. Senator und Dr. med. S. Kaminer. Volksausgabe, nach dem Originale gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Rudolf Fischer. — Preis kompl. brosch. 12,50 M., geb. 15,00 M., Berlin W 35. 1909. S. Schottlaenders Schlesische Verlagsanstalt.

Dieses Werk ist ein Volksbuch von allergrößter Bedeutung, ein Buch, welches bestimmt ist, in die breitesten Schichten aller Volkskreise zu dringen, um Glück und Segen zu stiften.

Als vor einigen Jahren das große, mehrbändige wissenschaftliche Werk über „Krankheiten und Ehe" von Senator und Kaminer erschien, erregte es in den Kreisen der Mediziner großes Aufsehen und erntete vielen Beifall. Mit Recht, denn vielfältig ist die Ehe geeignet, die Gesundheit der Gatten und der Nachkommenschaft zu beeinflussen. Es ist sehr leicht begreiflich, daß die Beziehungen von Krankheiten und Ehe in jedes Gebiet der Medizin übergreifen, und daß es für den einzelnen Arzt schwer sein dürfte, sie alle erschöpfend zu behandeln. Deshalb haben sich die Herausgeber zur Bearbeitung der einzelnen Kapitel mit einem ganzen Stab von Berufsgenossen umgeben. Man begegnet den glänzendsten Namen. Prof. Dr. med. M. Gruber, der Münchener Hygieniker, u. a. bekannt durch seine lebhaften Bemühungen zur Heranziehung eines an Körper und Geist gesunden Nachwuchses, behandelt die hygienische Bedeutung der Ehe; Prof. Dr. J. Orth, der Berliner pathologische Anatom, die angeborenen und ererbten Krankheiten und Krankheitsanlagen; der Berliner Kliniker Prof. Dr. F. Kraus behandelt die Blutverwandtschaft in der Ehe und deren Folgen für die Nachkommenschaft; Prof. Dr. med et phil. N. Koßmann den Beruf der Frau als Gattin und Mutter. Schon diese Angaben aus dem allgemeinen Teil zeigen, welche bedeutsamen Fragen zur Erörterung stehen.

Das der Arzt sich über die Wechselwirkungen von Ehe und Krankheiten zu unterrichten sucht, braucht uns nicht zu wundern. Doch auch der Laie sollte nicht achtlos an diesen Fragen vorübergehen. Mit Recht wurde auf der letzten Kommissionssitzung betreffs des Baues der Anstalt „Bethania" in Schönwiese die Frage angeregt, ob es nicht zeitgemäß sei die Verwandtschaftsehen in uns. Gemeinden zu verbieten, da diese nur zu oft die Ursache eines schwächlichen, entarteten Nachwuchses sind. Wie selten wird darüber nachgedacht, welche Wirkungen das leibliche Befinden, vererbte oder erworbene Krankheits-Dispositionen oder Krankheits-Reste jedes der Ehegatten auf den anderen und auf die Ehegemeinschaft hat, welchen Einfluß umgekehrt die Ehe auf Leben und Gesundheit der Eheleute ausübt, auf die ihrer Nachkommen und weit darüber hinaus auf die Wohlfahrt der Familien, ja des ganzen Gemeinwesens? Und wenn man darüber nachdenkt, wo findet man erschöpfende Auskunft? Es war deshalb ein nützliches Unternehmen, von dem großen gelehrten Werke eine Volksausgabe zu veranstalten und dem Laien in leicht verständlicher Form zur Kenntnis zu bringen.

Buntes Allerlei.

Wer kann bäter?

Harr Purischkewitsch es ja goot bekaunt
En onsem lewen groten Voaderlaund:
He kann so schön de russ'schen Wörder brucken,
De wi vergews en dietscher Mundoart seken.
Harr Polowzew let nu dis Ruhm nich schloapen,
Vielleicht wer he uck eenfach man bej — pen;
Aus nu em Duma-Soal moak wer de Red
Von Kaumpf on Not,
Von Druck on Dot
Em fernen Kaukasus, donn säd
Harr Polowzew uck eent von de Oard Wörd,
De senst man blos von Purischkewitsch hörd.
Ne ohle Fru betroff sin Schemp.
Vel bettrer wert, aus stoarker Samp.
De Oktobristen deden sick nu nicht schlacht verfehren:
Em gaunzen Launb,
Es 't ja bekannt,
Daut Polowzew to er Partei deit hören.
Drom nehmen se em vär
On hauden em dat Kriez de Läng on Dwär
Bet he kleenmödig säd: „peccavi, pater!"
Waut op goot Dütsch bedüt: „eck hab gesündigt, Voader!"
On Purischkewitsch? Trock de sick drut 'ne Lehr?
Ja, groad! Wann he 'n Oktobrist noch wer,
So hört he to de oargsten Nachten,
De lewen aull'r op disse Oart to fachten:
Wann uck mit weinig Witz,
Dann oaber doch mit groawem Wortgeschütz.
He wer zwoar äwertrumpft, doch haud daut kene Not,
He kannd sin Lexikon on sin Geschütz to goot.
Dem Polowzew, dem wull he wiesen,
Wo he versteit die Frulied auftospiesen.
Aun ene dücht'ge Fru, de aullgemeen bekaunt
Schrew he 'ne Koart
Von soner Oart,
Daut nu dann wadder Polowzew doräwer staunt.
Harr Purischkewitsch sett dann nu on wacht
Wo em de Loorbeer blejen woard bisacht.
Doch dittmoal ded he sick to sehr aunfehren.
He muszt dittmoal daut aullgemeene Ordeel hören:
„Nu hawt he endlich doch bewäsen,
„Daut em de Kopp deit gründlich däsen.
„Noa'm Doktor met em han! Ne, daut wer to vel Ehr!
„Man bring' em glicks noom — Vet'rinär.

E.

— **Die Fütterung der Milchkühe.** Die Frage, wie das Futter für das Vieh im Laufe des Tages zu verteilen sei, ist von großer Wichtigkeit. In vielen Wirtschaften Rußlands bekommt das Vieh nicht weniger als 4—5 mal sein Futter, dabei natürlich in kleineren Portionen. Andere Wirte füttern es nur zweimal täglich. Die Praxis ergibt, daß es für die Milchkühe am vorteilhaftesten ist, wenn sie 3-mal täglich ihre Futterration bekommen: morgens Heu, mittags $^1/_3$ Portion grobes Tennenfutter mit $^1/_4$ Teil Schrot oder Wurzelfrucht gemengt, und abends das letzte Viertel der Mittagsration und Heu. Was eine häufigere Fütterung des Viehes anbelangt, oder eine nur zweimalige, so lehrt die Erfahrung, daß beides unvorteilhaft ist. Die Sache ist nämlich die: Bei zu häufiger Futterverabfolgung findet das Vieh keine Zeit zur Ruhe und zum Wiederkäuen; es kann das Genossene nicht gehörig verwerten, wühlt in dem Futter herum und tritt es unter die Füße, wo es unnütz verdirbt. Zudem wird das Vieh bei häufiger Fütterung zu viel beunruhigt, und das Resultat ist: es wird viel Futter verzehrt und wenig Milch geboten. Zudem vermehrt die häufige Fütterung die Arbeit und fordert mehr Arbeitshände. — Das zweimalige Füttern ist deswegen nicht gut, weil das ausgehungerte Vieh sich dann zu gierig auf das gebotene Futter wirft, daselbe schlecht wiederkäut und infolge dessen nicht selten erkrankt.

(„Nos.")

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

	vom 28/2.	u. 4/5 März
5% 1. Gewinn Anleihe	366	367
5% 2. " "	302½	285
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	257	265
4% Staatsrente	77½	79¾
5% Anleihe 1906	97¾	97½
5% 1. Innere Anleihe	98 / 98	— / —
5% 2. Innere Anleihe	98 / 98	— / —
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	88⅜	88¼
4½% " " " "	80¼	—
4% " " " "	75¼	75
3½% " " " "	72¼	72
5% Oblig. d. Bauernbank	89¼	89
4½% " " "	80	—
4% " " "	74½	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	96¼	96

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 1. März 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	76	— 77
Donische	75½	— 76½
Charkower	76	— 77
Chersoner	77½	— 78¼

Berdjansker Börsenbericht.

vom 5. März 1909.

Ulka (Belokoloska) 10 P. — Pf. 12 R. 70
" " 9 " 30 " 12 " 60 "
Winterweizen .. 9 " 30 " — " — "
" .. 9 " 30 " — " — "
Hartweizen .... 9 " 30 " — " — "
" .... 10 " — " 12 " 60 "
Gerste mit 3% .... 7 " 75 "
Roggen ..... 9 P. — " — " — "
Hafer .. .. .. — " — " — " — "
Mais .... 5 " 20
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 47 Waggons.
46 Rbl. 38 Kop. für 100 Mark.

Aktiengesellschaft H. Niebuhr und Co-Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreise.

vom 28. Februar 1909.

Weizenmehl Flachmül. Nr. 000 9 R. 50 K.
" " Nr. 00 8 " 75 "
" " Nr. 0 8 " 25 "
Roggenmehl gebeuteltes .... 6 " 25 "
" schlichtmehl .... 5 " 75 "
Weizenkleie grobe .... — " 65 "
" feine " — " 50 "
Weizenmehl Hochmüll. Nr. 000 9 " 75 "
" " Nr. 00 9 " 50 "
" " Nr. 00 9 " 25 "
" " Nr. 0 9 " — "
" " Nr. 1 8 " 75 "
" " Nr. 2 8 " 25 "

Jekaterinoslaw, 5. März 1909.

Weizen 9 P. 22 Pfd. ... 12 R. 20 K.
Roggen 9 " — " .. 10 " — "
Gerste — " — " .... 7 " — "
Weizenmehl Nr. 00 .... 9 " 75 "
Roggenmehl Nr. 00 .... 8 " 40 "
Roggenschrotmehl . .. 6 " 50 "
Stimmung für Mehl fest, für Weizen flau.

Losowaja, 5. März 1909

Weizen .... 1,30 Sol. 1 Rbl. 15 Kop.
Roggen P. — — " " — " — "
Gerste 65 —
Weizenmehl Nr. 00 . 9 Rbl. 75
Roggenmehl
Stimmung unbestimmt.

Für den **Karassaner Konsumladen** wird ein

Geschäftsführer

gesucht.
5—2e Der Verwaltungsrat.

Seltene Gelegenheit!

A. J. Schapiro u. **M. J. Schwarzmann** wünschen zu jederzeit ihre in Groß-Tokmak sich befindliche

Schlichtmühle und Oelmühle

nebst Wohngebäuden, Hof u. Fruchtgarten zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme ist sofort einzuzahlen. Die Gebäude sind geräumig und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße unweit des Bazarplatzes. Näheres erteilen schriftlich oder mündlich die Verkäufer: Schapiro und Schwarzmann, Groß-Tokmak (Таврич. губ. Бердянск. уѣзда). 8—6 e

Wünsche meine im Orenburgschen im Dorfe Einlage (Кичкасъ) № 12 befindliche unbebaute

Wirtschaft

zu verkaufen.

Aufragen sind zu richten an David Penner, Station Kirillowka, Jekaterinenbahn. 10—9

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaassen und H. Epiger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Lerans.

Schlichtmühle, Gasgeneratorbetrieb, 3 Mahlgänge, 2 Wohnhäuser, dabei 1 Dessj. Land im Dorfe Sergejewka, unweit der Station Dewladowo der Kathar. Bahn **ist zu kaufen!** Anfragen zu richten: Іоанну Іоанновичу **Нейфельдъ,** гор. Верхнеднѣпровскъ, Ек. губ. Ордо-Васильевской волости сел. Сергѣевка. 4—2e

Mennonit,

verheiratet, im **Mühlengeschäfte**

lange tätig gewesen,

sucht Stellung per sofort. Anfragen zu richten an die Redaktion in Jekaterinoslaw. 5—5e

Wichtig

für Mühlenbauer.

Ein ¾-liger fast neuer hölzerner von der Firma Erlanger fabricierter **Steinstuhl** mit sehr guten französischen **Steinen** ist unter Vorteilhaften Bedingungen **zu kaufen** bei Penner und Siemens, Station Kirilowka, Jekaterinenbahn. 10-4

Obermüller,

Absolvent einer deutschen Müllersch., sucht Stellung per 1. April oder früher. Mehrjährige Praxis, beste Zeugnisse. Anfragen an d. Redakt. d. „Botsch." in Jekaterinoslaw. 5—1e

In der Gärtnerei

K. J. Makarenko,

Kreis Alexandrowsk, in der Nähe der Plattform „Makarenko," der Berdjansker Bahn, werden verkauft

Obst- und Zierbäume,

dekorative Sträucher und Rosen. Bei persönlicher Auswahl wolle man sich gefl. laut obiger Adresse an die Gärtnerei wenden, bei schriftlichen Bestellungen jedoch per Adresse: Екатеринославъ, Семинарская № 3. Садоводство К. И. Макаренко. Hierselbst sind auch Gemüse-, Blumen- und Baumsämereien und Blumenpflanzen zu haben.

Kataloge auf Verlangen gratis. 4—1

Größere landwirtschaftl. Maschinenfabrik

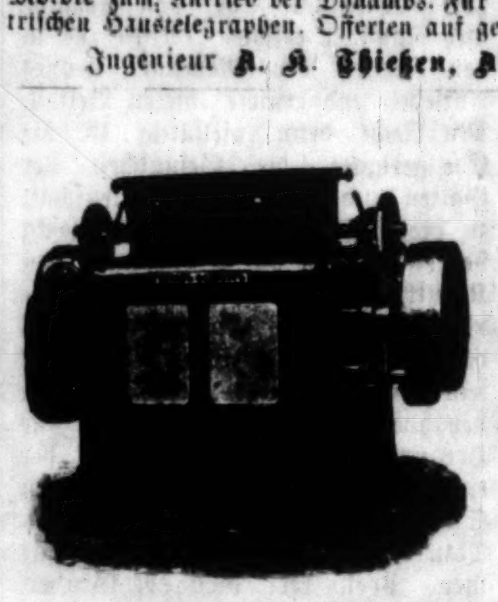
im Gouv. Jekaterinoslaw sucht
1) tüchtigen Mann für **Reise und Bureau**
2) erfahrenen **Tischlermeister.** Anmeldungen wolle man richten unter „**Landwirt**" an die Redaktion d. Ztg. (Екатеринославъ, Фабричная 10) mit Angabe d. fr. Tätigkeit, d. Alters, Gehaltsansprüche usw. 3-3e

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.



G. Fekklauer,

Kiew, Prosorowskaja 9.

Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—28

Hoflieferanten

Fabrik-Niederlage
der
Shyrardower Manufakturen

von **Hielle und Dittrich,**

Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,

— empfiehlt: —

Leinen- und Wirkwaren aller Art

Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.

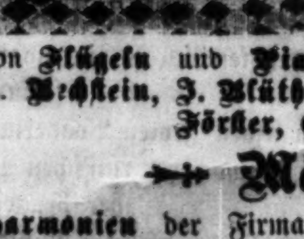
Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.

Präparierte Decken Jute Säcke.

Reichliche Auswahl!!!

Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den ersten Preisen prämiert.

26—9



W. Neumann,

Gegründet 1869.

Jekaterinoslaw, Prospekt № 69.

Große Auswahl

von **Flügeln** und **Pianos berühmter ausländischer Firmen, C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway, C. Rönisch, Ed. Seiler, Förster, Görs** und **Kallmann** etc.

Mäßige Preise!

Harmonien der Firma Maunberg in Leipzig, Estey etc. von 100 Rbl. an.

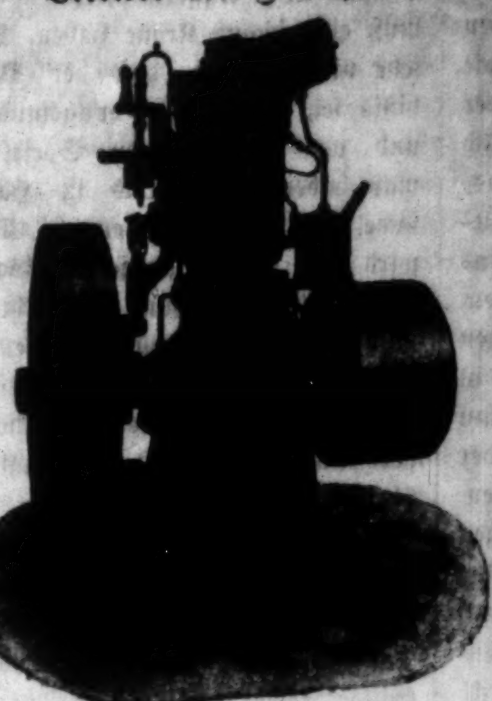
Miete und **Umtausch** alter Instrumente!

Große Auswahl von **Noten** aller Verlage.

Die 2-taktigen

Avance-Naftamotore

haben sich in den 3 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 16

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenauschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Neue Ausgabe des

mennonitischen Jahrbuches 1907.

Herausgegeben vom Ältesten **H. Dirks.**

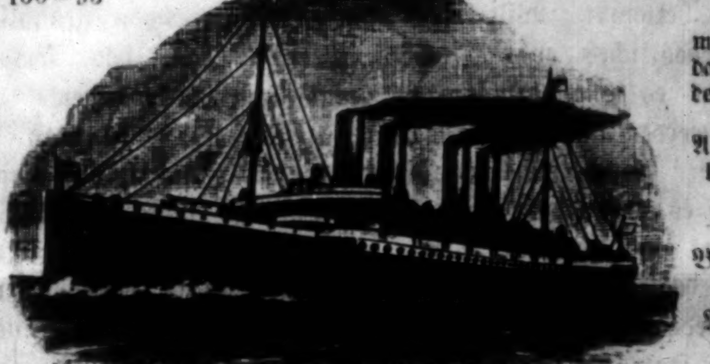
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.

Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.

100—95



Passagierbeförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

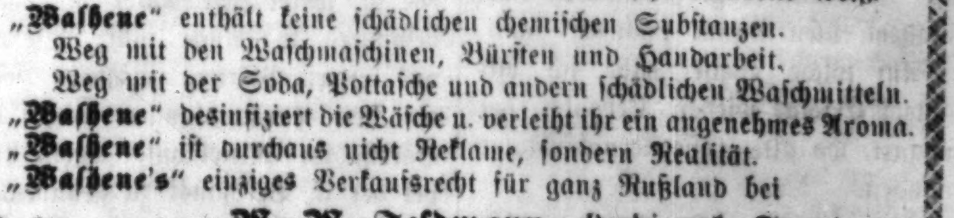
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!

Die amerikanische Seife

„Washene"

wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„**Washene**" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„**Washene**" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„**Washene**" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„**Washene's**" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
10—6. **M. M. Feldmann,** Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Preis pro Stück 40 Kop. — **Wiederverkäufer werden verlangt.**



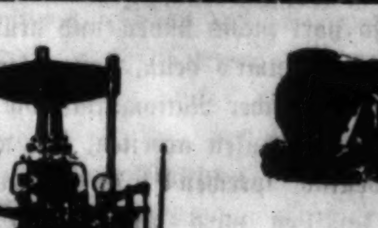
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

39 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.